

Drei gute Bargains in Frauen Winter-Mänteln

Durch den Kauf einer großen Anzahl von modischen Kleidungsstücken von einem überladenen Frauen-Mantel-Fabrikanten sind wir in den Stand gesetzt, den Leuten von Central-Nebraska drei der besten Werthe in Winter-Mänteln zu offeriren, die jemals in ihren Weg kamen.



Wir haben diesen Spezial-Einkauf in drei Partien arrangirt wie folgt:

Schöne gut gemachte, hübsch besetzte Mäntel in allen Größen bis zu 57; in schwarz und in Farben; prächtige Werthe bis zu \$15.00. Gute Auswahl von irgend einem Mantel in dieser ganzen Partie

\$9.50

In dieser Partie, die für \$10 und \$12 verkauft werden sollten, offeriren wir die Auswahl aus einer Partie hübscher, netter, modischer schwarzer Mäntel; gut gemacht und hübsch besetzt. Irgend ein Mantel in dieser Partie

\$7.50

Ein erstaunlich guter Werth, denn diese Mäntel sind gut gemacht; gute Farben; alle neuesten Herbstschattirungen und modisch besetzt. Viele Händler würden diesen Mantel für \$10.00 verkaufen. Unser Preis, jeder

\$4.95

WOLBACH & SONS

Grand Island's Laden für Mode und Qualität.

Bitte kommt und seht!

Für Euch die Ihr Hemden haben wollt, haben wir Myriaden von neuen Mustern, \$1.50 und \$2.00. Besser Ihr kommt, ehe die Muster die Ihr am liebsten habt, fortgenommen sind.

Für Euch die Ihr Hüte haben wollt, haben wir weiche Hüte und Derby's-Hüte für die Jungen und Alten.

Weiche Hüte sind am beliebtesten jetzt, deshalb haben wir eine große Auswahl.

Wir haben geflüßtes Unterzeug so billig wie 50 Cents das Stück.

Und wir haben irgend etwas Anderes das Euch paßt. Bitte kommt und seht!

Alexander & Willman

Die realen Kleiderhändler.

Die Cholera in Rußland.

Große Vernachlässigung der unglücklichen Opfer durch die Behörden.

Was einer italienischen Zeitung aus den Städten der Gegend geschrieben wird.

Schreckensbilder aus den Zentren der Cholera in Rußland zeichnet der Italiener Ugo Djetti im „Corriere della Sera“. Er schreibt aus Kiew: „Ich habe mich auf die Suche nach der Cholera gemacht. Nach den Telegrammen unserer abendländischen Zeitungen zu urtheilen, ist sie eine Spezialität von Kiew; ich mußte sie also sehen. Da man sich nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt zunächst bei dem Hotelportier zu erkundigen pflegt, so wandte ich mich auch an den unseren, der über einen Wortschatz von zwanzig französischen Vokabeln verfügt. „Cholera? Alle Jahre ein bißchen Cholera“, rüchelte er französisch, „nur ein bißchen... alle Jahre zu dieser Saison...“ Es machte den Eindruck

als ob er vom Theater- oder Programm des Tages spräche. Ich war nicht recht überzeugt, und als ich auf meiner Wanderung durch die Stadt auf einem großen Thorbogen die Inschrift las „Alexandrowskospital“, ging ich hinein. Es ist das größte Krankenhaus in Kiew. Der Eintritt steht jedermann frei. Der Bogen öffnet sich auf einen breiten schattigen Weg, der sich in Windungen auf einen Hügel mit Bäumen, schönen Wiesen und Blumen hinaufzieht. Ein sanfter Regen fällt ein. Die Wege sind verlassen, die Holzpavillons zwischen den Bäumen scheinen unbewohnt. Nach einigen Minuten sehe ich oben zwischen den Zweigen ein großes weißes Gebäude hindurchschimmern, darunter ein Holzhäuschen, und auf einem Plage Javor ein rundes Zelt, wie es das Rothe Kreuz für Feldlazarette aufstellt. Vor dem Zelte stehen zwei Krankenspieler in weißen Mänteln, die nur russisch sprechen und mir klar zu machen suchen, daß ich auf einen Arzt oder einen Direktor warten solle. Wie ich weiter hinschreite, laßt auf den breiten

Begen ein Wagen heran. Darin sitzen eine Frau und ein Mann, junge Leute aus dem Volke, die Frau abgemagert und bleich wie ein Laken, die Augen weit aufgerissen, und sie klammert sich mit beiden Händen an den Arm des jungen Mannes, der hochgewachsen und blond ist und sie mit einem gezwungenen Lächeln ansieht, als wolle er ihr Muth einflößen. Neben mir hält der Wagen plötzlich, und der junge Mann redet mich in größter Aufregung an, wobei er auf die Frau weist; ich verstehe von seinen Worten nur das immer wiederkehrende: „Cholera... Cholera...“ Ich suchte mit den Achseln, und das Gefährt jagt weiter. Ich lehre zum Zelte zurück. „Der Direktor?“ „Felschas“, was russisch soviel heißt wie „bald“ und „in einer Stunde“, in einem Monat“ oder auch bei diesem Phlegma „nie“ bedeuten kann. Ein zweites Wägelchen kommt an und hält vor dem Zelte; ein Mann steigt ab und hebt zwei Krannen von acht oder zehn Jahren heraus, die in Lächer eingepackt sind, mit abschalen, moaeren

uno stierend. „Wo trage: Cholera?“ „Ja, ja, Cholera!“ Und einer der Knaben beginnt, von dem Begleiter unter den Achselhöhlen gehalten, auf dem Wege sich zu erbrechen und zu jammern. Endlich kommt ein Herr mit einer goldenen Brille, in weißem Rock aus dem kleinen Hause heraus; er spricht etwas französisch: „Cholera? Sie sind Italiener? Journalist? Ja, ein bißchen Cholera, ein ganz klein bißchen... dreißig oder vierzig Kranke, nicht mehr...“ Damit geht er in das Haus zurück und läßt die beiden vor Kälte und Fieber todtenbleichen Knaben hineinbringen.

Jetzt kommt auch der Wagen mit der Frau und dem jungen Mann zurück, der lange auf der Suche nach dem Arzt vergeblich herumgefahren ist. Der Mann eilt hinein zum Arzt; die Frau im Wagen blickt ihm nach und lüchelt sich mit den Händen, die nur Haut und Knochen sind, den Kopf gegen den immer stärker werdenden Regen zu schützen. Sie bricht in Schluchzen aus, und der dicke Kutscher jucht sie zu beruhigen. Endlich kommt der junge Mann wieder, legt ihr sorgfältig den vom Regen durchnässten und beschmutzten Schal um, nimmt sie wie ein Kind in die Arme und trägt sie. Der Arzt steht in der Thür und winkt ihm in aller Gemüthsruhe zu, er solle sie auf den Steinplatten niederlegen. Dabei wendet er sich zu mir und jagt trocken: „Das Untersuchungszimmer wird reparirt... während des Sommers... Das Zelt ist, wenn es regnet, nicht gut...“ „Cholera?“ frage ich und zeige auf die Frau am Boden, die ganz erschöpft die Augen schließt. „Ja, ich glaube, Cholera... aber nur ein bißchen, ein ganz klein bißchen...“ Die Frau zu seinen Füßen ächzt schwer bei jedem Athemzuge... Es giebt jetzt in Strömen, und ich gehe fort.

Metallkrankheiten.

Daß es auch in der sogenannten anorganischen Welt Krankheiten gibt, ist wohl nur wenig bekannt. Techniker aber kennen die Thatsache, daß sich zum Beispiel Bronze aus nicht erkennbaren Ursachen plötzlich zerlegt, von innen heraus zerstört wird. Es ist dies nicht etwa ein einfacher Oxidationsprozeß, sondern eine Erscheinung, die hauptsächlich am meisten Reihlichkeit mit einer Krankheit hat. Man nennt die Erscheinung deshalb auch „Bronzepest“.

Bei Gegenständen aus reinem Zinn hat man eine ähnliche „Erkrankung“ festgestellt. Neuerdings hat man diese Thatsache nun auch an einem anderen Metall, nämlich am Eisen, festgestellt. Ein österreichischer Chemiker bemerkte in der Küche seines Haushalts, daß ein schon über zwei Jahre im Gebrauche befindliches verzinntes Eisenblech rasch völlig brüchig und bröckelig wurde, und zwar von innen heraus. Alle Gegenstände



Nothfall-Situationen.

Viele Leben werden jedes Jahr gerettet weil geschickte Aerzte so schnell gerufen werden können durch die lokalen und Distanz-Bell-Telephon-Linien. Konsultationen mit Spezialisten werden jetzt viel per Telephon gemacht.

Wißt Ihr, was Euer Telephon ungefähr das unentbehrlichste Ding im modernen Leben macht? Ist es nicht die Zahl der Leute und der Plätze die Ihr über Euer Instrument erreichen könnt? Zwanzig Millionen Stimmen sind am anderen Ende jedes einzelnen der fünf Millionen Bell Telephone.



Nebraska Telephone Co.

Jedes Bell Telephon ist eine Distanz-Station.

wie Erwärmen des Wejages, stoegen von Wasser darin und so weiter, erwies sich als wirkungslos. Der Zersekungsprozeß war durchaus nicht aufzuhalten. Nur das völlige Einschmelzen half.

Der eigentliche Verlauf dieser Metallkrankung brachte den Chemiker auf den naheliegenden Gedanken, eine Uebertragung dieses krankheitsähnlichen Zustandes zu versuchen, und siehe da, dieser seltsame Versuch glückte vollständig. Der Chemiker brachte beispielsweise einige an der Zinnpest erkrankte Gegenstände eine Weile mit gesunden Gegenständen in enge Berührung, und die „Ansteckung“ erfolgte thatsächlich. Sie schritt so rasch vor, daß binnen eines Tages ein Fleck bis zu 3/4 Zentimeter Umfang davon ergriffen wurde. Stanniol zum Beispiel und dünngewaltes Zinn wurden in kürzester Zeit vollkommen brüchig, so rasch schritt die Krankheit fort.

In Maine und Kansas beginnen die Whiskeybäder sich einzubürgern. Als heilkräftigste Arznei gilt der Whiskey dort, wie in allen anderen Prohibitionsstaaten, von jeher.

Ein deutlicher Arzt zählt 1,100 verschiedene Krankheiten auf, die dem Menschen drohen. Aber nicht ein einziges Krautchen gegen den Tod ist erwachsen.

Hämorrhoiden

Fisteln

und alle Afterleiden kurirt ohne Operation — keine Chloroform, Aether oder allgemeine Betäubungsmittel gebraucht. — Nur garantiert eine Lebenszeit zu dauern. Examination frei.

Bezahlt wenn kurirt.

Nicht ein Cent wird angenommen bis der Patient geheilt ist.

Brüche kurirt in von 3 bis 6 Behandlungen

ohne Operation.

Bezahlt wenn kurirt.



DR. RICH

Spezialist

Grand Island, Nebraska.

Chronische Krankheiten von Männern und Frauen und Krankheiten der Haut. Office gegenüber der City Halle. In der Office den ganzen Tag und Abends.

Der Schalk im Fremdenbuch.

Auf dem Kranzberge bei Mittenwald im bairischen Hochland befindet sich aus jüngerer Zeit folgende Eintragung:

„Dem Gott will rechte Gunst erweisen, Den läßt er ohne Gatten reisen.“ (Zit. Dr. A...)

Darunter ist der folgende Vers von einem Besucher des Kranzberges geschrieben:

„Das ist ja nicht dein Ernst, du Kleine, Du reißt nur, weil du mußt, alleine!“

In China verdrängt die Zigarette das Opium. Wer will jetzt noch sagen, daß die „Sargnägel“ der Menschheit nicht wenigstens einen guten Dienst geleistet haben.

In Portland, Maine, hat Uncle Sam zweihundert Vigenen für den Getränkeauschank ertheilt. Und Maine gilt als die festeste Hochburg der Prohibition.



Manhattan Hemden
Stein Bloß
schwarze Kleider
Munßing Unterzeug
Stetson,
Dunlap und
Knapp
Filtz-Hüte
Glover Leaf Hosien
Red Seal und
und Railroad King
Overalls

Können Ihr diese Kombination von Waaren übertreffen?

Wir sagen Ihr könnt es nicht!

Komm herein und laßt uns Euch unsere Waaren zeigen und so obige Angabe beweisen. Alle die neuen Streifen und einfache Farben in Braun und Grau. Anzüge und Ueberzieher in all' den neuen Farben und Moden die ein Herren-Kleidungsstück ausmachen.

F A L K

W. S. Laughlin, Mgr.